

gemäss mit Vorsicht berücksichtigt, können aber keineswegs ohne Weiteres aus der Untersuchung ausgeschlossen werden. Sie waren beim Abbruch des Paulinums nach der Reinigung der Bilder noch deutlich lesbar und hielten einer sorgfältigen Untersuchung gegenüber Stand.

„Die angeführten Zeugnisse für die Baugeschichte der „Bibliothecana“ sprechen nur für oder wenigstens nicht gegen sie. Es ist nur zu fragen, ob etwa die modernen Restauratoren oder die von 1515 die Jahreszahlen McccLxxxv und —lxxxvi falsch gelesen haben, anstatt McccLxxxv und —xxxvi oder McccLxxxv und —lxxxvi; ein Verlesen derart wäre ja leicht denkbar. Die zweite Möglichkeit kann noch besonders deshalb in Betracht gezogen werden, weil das Paulinum gerade in den Jahren 1485—1488 verschiedene bauliche Veränderungen erfahren haben muss. Aus dem Charakter der Inschriften kann gar nicht auf das Alter der Bilder geschlossen werden; sie haben ihre jetzige Fassung anscheinend erst um 1515 erhalten, können aber sehr wohl ältere zur Grundlage haben. Es erübrigt noch, die Frage zu beantworten: Welche Auskunft geben die Gemälde selbst (durch ihre Darstellungen, ihren Charakter) über ihren Ursprung und ihre Schicksale?

„Naturgemäss zeigen alle Bilder deutlich die Spuren der modernen Restauration. Daraus ist Niemandem ein Vorwurf zu machen, um so weniger, da diese sichtlich mit der grössten Liebe ausgeführt ist. — Deutlich lassen sie ferner alle die Spuren einer renaissancemässigen Ueberarbeitung, der Uebermalung von 1515—1517, erkennen, aber mehr in Einzelheiten, in einzelnen Typen und namentlich im Ornament des Stammbaums der Dominikaner. Dieser dürfte 1515 die umfassendste, ja wahrscheinlich eine ganz willkürliche Umgestaltung erfahren haben. Am 8. Felde waren auch 1893 noch deutlich Spuren einer älteren Stammbaummalerei auf etwas tiefer liegendem Malgrunde zu erkennen (vergl. Moser, S. 26). Die übrigen Malereien offenbaren sich in Stil und Composition ganz bestimmt als Erfindungen einer älteren Periode. Die grossfigurigen und grosszügigen Compositionen der östlichen Wandtheile (das Sposalizio, die Geburt Jesu, die Heimsuchung, die Verkündigung, die Anbetung der Könige etc.) stehen auf einer so hohen Stufe der Entwicklung, dass sie kaum früher als in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden sein können; vielleicht sind sie gar erst in der Bauperiode von 1485—1488 geschaffen worden. Die vier ersten Gemälde der Südwand von Westen her (englischer Gruss, Katharinenlegende, Barbaralegende und Kreuzigung) zeigen einzelne Eigenenthümlichkeiten, welche die Annahme, dass sie, wie ihre Inschriften besagen, bereits 1355 und 1386 gearbeitet wurden, nicht als ausgeschlossen erscheinen lassen. Die beiden Legendencyklen weisen schon durch die primitive Anordnung kleiner Bildflächen in Reihen über einander, die figurenreiche Darstellung der Kreuzigung sowohl durch ihre theilweise unbeholfene Composition wie durch die Art ihrer Rüstungen (Schuppenpanzer mit Ketten am Bruststück) auf eine frühere Zeit als die östlichen Bilder. Freilich ist auch hier der ursprüngliche Stil sehr stark verwischt, namentlich durch die Uebermalung von 1517.

„Ich trete mit meiner Anschauung von dem Ursprung der Malereien in vollen Gegensatz zur früheren Auffassung (Moser, S. 26 bis 28), welche die Gemälde, die ich als Schöpfungen des späteren 15. Jahrhunderts ansehe, für die ältesten hält. Mosers Annahme einer ältesten Malperiode von 1280—1300 (s. denselben S. 14 und 15) schwebt, soweit sich nach dem jetzigen Zustand der Bilder urtheilen lässt, völlig in der Luft. Keinesfalls ist er berechtigt, die Entstehung gerade der entwickeltsten Darstellungen in jener frühen Zeit zu suchen.

„Haben die Paulinumfresken auch sehr viel von ihrem ursprünglichen Charakter eingebüsst, so besitzen sie doch noch immer einen bedeutenden Werth als Erfindungen einer frühen Epoche und um ihres ungewöhnlichen Umfanges willen. Zweifellos haben sie gegenwärtig noch lange nicht die Beachtung in der Kunstgeschichte gefunden, die sie verdienen. Eine eingehende Untersuchung derselben wird sich reichlich lohnen.“

Vergl. Otto Moser, Das Leipziger Dominikanerkloster und seine Wandgemälde, Leipzig 1872; v. Gersdorf, Deutsches Kunstblatt 1850, Bd. I, S. 388 fig. und 405 fig.; Geysler in Naumanns Archiv f. die zeichnend. Künste, III. Bd., S. 65 fig.; Briefliche Mittheilungen des Herrn Baurath Dr. Mothes.